



# Schwäbler-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Gesichtet täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich: 1 Sgr. 3 Pf., mit Belegen 2 Sgr., monatlich: 7 Sgr. 6 Pf., mit Belegen 8 Sgr. 6 Pf., vierteljährlich: 22 Sgr. 6 Pf., mit Belegen 25 Sgr. 6 Pf. — Der Abonnenten-Preis ist bei allen Postanstalten des Inlandes 25 Sgr.; des Auslandes 1 Thlr. 6 Sgr. — Inserate die gesonderte Preisliste 2 Sgr.

Nr. 273

Berlin, Sonnabend, den 20. November.

1852.

## Er ist kein Kreuzzeitungsmann.

Die Zeitungen berichten von Zeit zu Zeit, daß die Differenz im Ministerium immer noch fordbesthe und fügen neuerdings hinzu, daß die Minister Wanteuffel und Simons hauptsächlich die rüthigen Kämpfer gegen die Partei der ständisch gekannten Mitglieder des Ministeriums seien.

Die Kreuzzeitung sucht diese Nachrichten zu widerlegen. Sie behauptet, daß die Sachen gar nicht so ständen, wie man es öffentlich zu verbreiten bemüht ist. Die Kommission zur Revision der Verfassung sei zwar auf Anordnung des Ministers des Innern zusammengetreten; aber nur mit Nebereinstimmung des Staatsministeriums. Sa, sie beutet zwischen den Zeilen an, daß all jene Gerüchte von dem harten Kampf innerhalb des Ministeriums nur von denjenigen Literaten ausgehen, die die Herren Wanteuffel und Simons bei Gelegenheit der Wahlen populär machen wollen, wie sie auch gelegentlich die Bekämpfung des Direktor Kreyd auf Fürsprache des Ministerpräsidenten ausgeprengt, obwohl eine wirkliche Bekämpfung noch gar nicht erfolgt sei.

Es ist möglich, daß die Kreuzzeitung Recht hat. Es ist möglich, daß man einige Minister auf Kosten der übrigen als liberal bezeichnen will. Es ist möglich, daß die Differenzen, die wirklich bestehen, gar nicht so weit gehen, wie man es gern glauben machen möchte. — Aber wenn auch die Kreuzzeitung Recht hätte, so ist es gerade ein schlagender Beweis, daß die Sache der ständischen Restauration im Volke im höchsten Grade unbeliebt ist. Angenommen, daß die liberale Fraktion des Ministeriums nicht minder ständisch gekannt ist als die andere, so ist gerade das Bestreben der Freunde und Augendieners, diese Fraktion dadurch beliebt zu machen, daß man sie als Gegner der ständischen Interessen bezeichnert, der beste Beweis, daß man durch Gegnerschaft der ständischen Reaktion sich beliebt zu machen im Sinne ist.

In der That ist jetzt eine Zeit, wo man sein politisches Programm mit zwei Worten fertig machen kann. „Kein Kreuzzeitungsträger!“ gehört jetzt zu demjenigen politischen Glaubensbekenntniß, das schon hinreicht, in den Augen der Gegenseitigen als ein Stempel der Freisinnigkeit zu gelten.

So tief ist die Gegnerschaft gegen die Kreuzzeitungspartei im Bewußtsein eingewurzelt, daß man es für einen Triumph hält von einem und dem andern Minister sagen zu können: „Er ist ein Gegner der Kreuzzeitung.“ — Sa, wenn man hinzuzufügen kann: „die Kreuzzeitungspartei will ihn besitzigen,“ so ist dies schon eine Art von Empfehlungsbrief, alles Mögliche von ihm zu hoffen.

Man beachte dies aber nicht als eine gleichgültige oder eine oberflächliche Stimmung. Die Sache liegt tiefer und hat ihren sittlichen Grund, obgleich sie eines wirklichen politischen Grundes entbehrt.

Wenn heutigen Tages Jemand die Parteien im Vaterlande mustern wollte, um sie nach dem Grade der Freisinnigkeit zu ordnen, so würde er die Kreuzzeitungspartei für freisinniger erkennen als die sogenannte ministerielle Partei. Man sehe sich nur jetzt die Kreuzzeitung an, wie sie gegen die absolute Monarchie auftritt, wie sie die Beschränkung der Monarchie fordert, wie sie die Lehre von der unbegrenzten Macht der Fürsten bekämpft, wie sie für die Freiheit und gegen die Willkür auftritt, wie sie einen Staat als heidnisch verdammt, wo der Monarch allein Rechte hat und alle Uebrigen nur Pflichten, wie sie ihre sogenannte „christliche Monarchie“ sich ausmalt, wo der König zwar eine Art Gott sein soll, aber auch wie Gott die Freiheit des Einzelnen nicht beschränken dürfe. — Man lese dies Alles und man wird sagen: Die Kreuzzeitung ist jetzt liberaler als der große Troß der Konservativen, der sich vor der Kreuzzeitung so eifrig bekreuzigt und sich gar seines Freimuthes rühmt.

Woher aber doch der Widerwille gegen diese Partei? Dieser Widerwille ist nicht politischer, sondern sittlicher Natur.

Es ist wahr, die Kreuzzeitung spinnt jetzt freisinnigere Theorien ab, als die sogenannte konservative gutgesinnte Partei. Es ist wahr, daß sie die Courage hat gegen das Menschengeschick dem Absolutismus muthiger aufzutreten als viele Andere. — Aber es ist nicht minder wahr, daß der Boden auf dem sie steht sichtlich untergraben ist.

Wer war es denn der ehemals gesagt, daß in Preußen die Verfassung nur zwei Paragrapphen haben darf, von denen der eine heißen muß: „der König beschließt“ und der zweite: „das Volk gehorcht!“ — Wer war es denn, der die Machtvollkommenheit des Monarchen ehemals so eifrig gegen jede Verpflüchtung und Verheißung vertheidigt hat? Wer war es denn, der gelehrt, daß jedes Recht und jede Freiheit nicht ist, wenn sie nicht ein freier Ausfluß der Staatshalterschaft Gottes auf Erden ist? — Wer war es denn, der den Grundsatz in den Vordergrund gestellt hat, daß es nur eine Aufgäbe der Revolution ist, wenn man irgend nie die Macht der monarchischen Volksgewalt beschränken will?

All dies hat die Kreuzzeitung gethan.

Und warum that sie dies und lehrte sie dies? Wehalb spricht sie jetzt grade das Gegentheil aus? Warum will sie jetzt nicht die bekannte Verfassung mit den zwei Paragrapphen? —

Nicht weil sie jetzt besser unterrichtet, besser belehrt ist, bessere Einsicht gewonnen hat, sondern weil die Sachlage sich geändert, weil es jetzt ihr Parteinteresse ist, dieselben Lehren zu bekämpfen, die sie einst gepredigt.

Als die Sachlage so stand, daß Preußen eine Art von demokratischer Verfassung erhalten sollte, da hob sie das Banner der königlichen Machtvollkommenheit hoch empor. Damals hiez sie und lehrte sie und kämpfte sie und bemühte sie sich darzubringen, wie ein Rechtsstaat eine Lage sei, wie es nur Ein Recht geben darf, ein königliches Recht.

Als später die Dinge so standen, daß die konstitutionelle Partei den Sieg fast davon trug, da schäuderte die Kreuzzeitung fromm zusammen vor dem Gedanken, daß die Macht der Gesetzgebung getheilt werden sollte. Da rief sie die „Autorität“ an, um kraft der Autorität die „Majorität“ zu vernichten. — Erst als sich die Ausflüchten erschöpften, die sändischen Vorrechte wiederum zu erobern, erst als es so weit kam, daß sie für die Privilegien der Junker eine Lanze einlegen konnte, erst da begann sie mit der Lehre hervorzutreten, daß nicht allein der Monarch von Gottes Gnaden, daß jeder Ritter auch eine kleine Gottesgnade in sich trägt. — Und als endlich alles so weit reif wurde und ihr der Augenblick gekommen schien, in welchem eine sändische Verfassung mit sändischen Vorrechten das einzige Mittel sein sollte, der Allmacht der Krone Schranken aufzulegen, erst da trat sie mit der Lehre auf, daß die allmächtige Krone eine heidnische Gründung ist.

Die Kreuzzeitung wechselte daher ihre Uebersetzung, um im rechten Augenblick Vorrechte für ihre Partei zu gewinnen. Sie die die Lehre aufgestellt, daß der Wille des Königs gegenüber dem Willen des ganzen Volkes unantastbar und uneingeschränkt bleiben muß, sie spinnt jetzt eine Theorie zusammen, nach welcher das Königthum die Rechte einer Kasse unantastbar lassen muß, gegen welche sowohl das Königthum wie das Volkethum protestirt.

Darum sagen wir: diese Partei hat sich sittlich untergeben. Ihr jetziger politischer freisinniger Standpunkt geht nur darauf hinaus einen Gewinn für sich aus derselben Märzrevolution zu ziehen, die sie sonst so unermüdlich verdammt hat. —

Und um dieses sittlichen Gebrechens willen, das ein bösseres ist als alle politischen Verbrechen, trifft sie jetzt das Loos, das es schon als eine Empfehlung gilt, wenn

man von einem Menschen sagt: „Er ist kein Kreuzzeitungs-  
mann!“ —

Berlin, den 19. November.

— Dem gestern in Potsdam abgehaltenen Trarergottesdienst für Bismilgen mochten der König und die Königin bei.

— Der Abschuß der Zollverhandlungen mit den sächsischen Staaten steht hier in den nächsten Tagen bevor. Die Unterhandlungen mit Hannover in der Richtung des Aufschlags des September-Vertrags sollen innerhalb 14 Tagen eröffnet werden. Die Gerichte von einer bereits erfolgten Verhandlung zwischen Preußen und Preußen entbehren jedes sichern Anhalts.

— Wiener Blätter erzählen aus Florenz, daß die Wobial's in Kürze „begnadigt“ werden sollen, unter der Bedingung, — daß sie das Land verlassen.

— Seitens der kathol. Bischöfe wird dem Bundestag eine umfassende Beschwerde über die Verletzung der den Katholiken durch die Bundesakte gewährleisteten Rechte übergeben werden.

— Die berlin-hamburger Eisenbahngesellschaft hatte gegen die Zwangsmäßigkeit des preussischen Handelsministeriums wegen Einlegung eines Nachtrags eine Possessionenklage erhoben. Der Gerichtshof zur Entscheidung der Kompetenzfrage hat jedoch den Rechtsweg in dieser Sache für unzulässig erklärt.

— Im 1. hiesigen Wahlbez. wurde heute als Ertrag für Herrn v. Mantuffel der Buchhändler Meimer mit 248 Stimmen zum Abg. der 2. Kammer gewählt; der Justizminister Simons erhielt 156 Stimmen. — Hr. Minister Simons ist in Duisburg für Herrn v. Bethmann-Hollweg gewählt worden.

— Der hiesige Gemeinderath wählte heute den Prof. Dr. Nisch (für den abgehenden Bischof Brandt) in die 1. Kammer.

— An dem 17. d. d. erzählt die „evangelische Kirchenzeitung“ Folgendes über ein Versteck bei dem Gutsheeren Grafen von Arnim: „Längst war es dem theuren Vorne ein Gewissensthun gewesen, daß er seinen Leuten Tanzmusik bei diesem feste gewährt habe. Er ließ deshalb den Hofprediger Herrn v. Brandt kommen, um ihm zu beten, daß sein Fest wichtiger klangener werde; und zugleich Herrn Konfirmanden Nisch aus Berlin. Dann bestellte er ein schönes Sängers- und Musikcorps, welches meist aus gläubigen Leuten bestand. Die Gmradarbeiter, 300 an der Zahl, kommen im festlichen Schmuck mit ihren Kronen und Lichtern herangezogen und überreichen die Kränze mit den üblichen Sprüchen. Da sagte der Graf: Nieher habe er ihnen Tanz gegeben, sein Herz sei darüber beschwert worden, und heute wolle er ihnen eine bessere bereiten. Freilich habe er ihnen einmal gerant, aber Gott habe ihm die Augen geöffnet. Er habe nicht den Muth gehabt, ihnen den Tanz zu verweigern; das sei seine Sünde. Jetzt aber habe Gott ihm die Gnade gewillt, daß er sein Unrecht vor ihnen bekennen könne, und nun wolle er sie mit einander Gott loben und ein fest feiern, wie es ihm wohlgehe. Darauf ward unter Musikbegleitung ein Loblied angestimmt. Hernach predigte über Ps. 100: K. H. Nisch erzählte eine reizende Geschichte; und so wechselten Ansprachen und Lieder. Dann gieng zur festlichen Tafel, welche in einer großen, schon geschmückten Wagenremise für alle zugereicht war, und an welcher die Herrschaft, die geladenen vornehmen Gäste, Geistliche und Bedienter unter einander Platz nahmen. Brantwein gab es nicht, aber Wein, für 4 eine Flasche, und Abends 1 Uhr wünschete einer dem andern eine gute Nacht. Es proffeln noch viele so heimlich gemachte Herrschaften davon, daß sie ihren Leuten einen Gefug für ihre unchristlichen Vergnügungen bieten können. Aber umgehe Liehe, welche Hingebung magich wohl möglich.“ Der sächs. Anziger“ macht hier folgende Bemerkung: „Wir erlauben uns wir noch beizufügen, daß vor Allem nöthig sein dürfte, die Vergnügungen der Herrschaften selbst nach ihrem Maßstabe zu messen, wie denn auch der Herr Graf von Arnim-Gumburg zuerst in das eigene Herz gegriffen hat. Man braucht den Tanz nicht unbedingt zu verwerfen, um in der ganzen Art und Weise, wie er unter geistlichen Leuten geschieht, keine göttliche Ordnung zu finden. Die feinen Wälle der höheren Stände sind nicht weniger

als die Lanzknechte des Volks Mittelpunkt des sittlichen Ver-  
haltens.

**Zur Wahlfreiheit.** Eine Petition an den Herrn  
Ministerpräsidenten v. Montauffel. Wie haben vor einiger Zeit  
die Folgen der öffentlichen Abstammung auseinandergelegt und da-  
bei das Verfahren des A. Pr. 3. hervorgehoben, welche die Na-  
men der Breslauer Wahlmänner, die für die oppositionellen Can-  
didaten gestimmt hatten, deministratorisch abdruckte. Gensfalls in Folge  
der Breslauer Wahlen brachte die „konser. Ztg. für Schilien“  
folgendes Interes: „Zur Nachricht für meine politischen  
Freunde. Der Kaufmann S. Burdardt, welcher in dem gestri-  
gen Wahltermin für Gessß und Benzel gestimmt hat, ist der Be-  
sitzer des Gasthofs zur „gelben Gans.“ Breslau, den 4. Novem-  
ber 1852. Graf Schütz-Kringshler (Schwentinig).“ Der Verfasser  
dieses Interes ist der Breslauer königl. Regierungspräsident  
gleichen Namens. Eine Anzahl Breslauer Bürger und Wahlmänner  
sind sich deshalb veranlaßt gesehen, an Herrn v. Montauffel  
eine Vorstellung zu richten, in welcher es heißt:

„In einem wohlgeordneten Staate, vorzugsweise aber in  
einem konstitutionellen, kann die öffentliche Handlungswiese eines  
Beamten, besonders wenn sie, wie im vorliegenden Falle, in das  
politische Gebiet fällt, als eine lediglich auf den Extern zunächst  
betachtet werden. Die notwendige Einheit in dem Regie-  
rungs-Organismus muß sie vielmehr, wenn sie von der vorgeset-  
zten Behörde stillschweigend gebildet wird, und ungeachtet bleibt,  
als eine von ihr gebilligt, mit den Regierungsprinzipien als über-  
einstimmend erscheinen lassen.“

Wir können dies von der vorliegenden Handlung nicht an-  
nehmen; wir können nicht glauben, daß Ein. Einzelnen, welchem  
in Preußen vorzugsweise seine Befassung und somit  
die preussische Staatsunterthan seine politischen  
Rechte verdankt, es billigen können, daß die Staatsangehörigen  
von einem Gewerbetreibenden, welcher nach seiner besten Ueber-  
zeugung von diesem politischen Rechte Gebrauch gemacht hat,  
die Quellen seines Wahrspruches zu entdecken, und daß von ihm  
öffentlich Mittel zur Einschüchterung in Bewegung gesetzt werden,  
welche in ihrer Konsequenz dieses politische Recht zu einem rein  
Scheinrechten machen würden.“

In diesem Vertrauen fügen wir uns gebend, an Ein. Ein-  
zelnen die gehorsamste Bitte zu richten, hochzuvernehmen das schwer-  
verleßte freie Wahlsrecht durch geeignete Maßregeln schützen zu  
wollen.“

† Dem 3. bis 23. Dezember wird auch in diesem Jahre zum  
Besten drober Armen ein Verkauf von Zeugen und Kleidungs-  
sachen (Witwenslotter. 74. Fortsetzung) stattfinden.

— In den letzten drei Tagen ist kein Cholerafall vorgekom-  
men.

— § Am 24. November wird im hiesigen Distriktsortale eine  
Konferenz des märkischen evangelisch-lutherischen Provinzialvereins  
abgehalten.

— Der Berliner Frauenverein zur Abhilfe der Noth unter den  
kleinen Familien und Handweibern hat seit dem 1. Juni 1848  
im Ganzen 1512 Personen mit 48,393 Ethen. unterstützt. Der  
Verein besitzt ein Vermögen von 11,703 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf.

— Im Jahre 1848 gingen bekanntlich bei dem hiesigen Pa-  
gament zur Unternehmung des hier in den Maxlaggen Verwalteten u.  
der Gutsbesitzer des Gefassenen freiwillige Beiträge im Betrage  
von 122,000 Ethen. ein, welche ausser von einer besonders Kom-  
mission vermerkt wurden, im Nov. 1850 aber, als weil über die  
Hälfte angegeben war, auf die Armen-Direktion übergingen, welche  
die verschiedenen wie die Familien- und Gewerbestände der  
Unterstützten von Zeit zu Zeit reinigt und die hiesigen Unter-  
stützten ein solches Verfahren rechtferlichen lassen. Organwürdig ist  
noch ein Kapital von 38,000 Thlr. vorhanden.

— Res von Gensd. Die Aufnahme für Res von  
Gensd. ist in Unglan zu nehmen. „Wir hören, schreibt das  
Athenäum, von Männern, die bereitwillig an jedem Unternehmen  
theilnehmen wollen, welches zum Zweck hat, den Wolf von der

Wohnung dieses ausgezeichneten Naturforschers wegzuschicken (to  
scare away the wolf from the dwelling of this distinguished  
naturalist.) Der „Zoologist“ und die „Medical Times“ haben  
beide Subscriptionen ausgesetzt. In der letzten Nummer nimmt  
das „Athenäum“ auf eine Mitteilung Hr. Edward Newman's  
Bezug und zeigt an, daß eine Anzahl ausgezeichnete Naturfor-  
scher (verstehe ich englischer!) bereits ihre Namen in jene Liste  
eingetragen haben.

Auf eine Anfrage aus Grettin giebt die „Aene Ober-Ztg.“  
die Versicherung, daß die aus der „Meier Ztg.“ in andere Blätter  
übergegangene Silberlegung der Lage Res v. Gensd.'s nicht um  
ein Haar übertrieben war.

Der Republikan der „Köln. Ztg.“ sind für Res v. Gensd.  
66 Thlr. jährliche Gaben und 10 Thlr. ein für allemal zugegan-  
gen. — Die bisherige Sammlung der „Meier Ztg.“ hat einigt  
hundert Thaler eingebracht.

— § Im Verein selbstständiger Handwerker hielt Dr. Gese  
gestern vor einem sehr zahlreichen Publikum einen Vortrag über  
die Verbesserung der Zeitung. In einer der nächsten Sitzungen  
soll ein Vortrag des Hrn. Käser über Gestaltung folgen.

† Der sogenannte „Umsonstbühner“ (Kurrende) hat seine Wirk-  
samkeit begonnen; gegen ein jährliches Honorar von 2 Thalern  
führt derselbe sonntäglich vor dem Gottesdienst auf dem Hofe oder  
dem Kluge einige Choräle auf.

**Erurt.** Der wegen Verleumdung und Beschandlung des  
hiesigen Magistrats — bei Gelegenheit seiner Selbstbildungsrede  
auf dem Steinerweiterungstross in Berlin — von der Reini-  
gung der Reize des Reichsgerichts zu 2 Monat Gefängnis verurtheilte  
vormalige Abgeordnete zur National- Versammlung, Kaufmann  
Kradrigge, wurde am 16. in zweiter Instanz vom Appella-  
tionsgericht zu Nürnberg freigesprochen.

**Hamburg.** Der frühere Kirchliche Oberkonsulent und  
Kreisamtmittel-Bildler ist zum Stadtkommandanten ernannt worden.

**Weimar.** Die hiesiger Zellgefängnis durch das die Sittigen  
geschlossen und in denselben den Beschluß gefaßt, durchaus den  
Preußen zu bleiben. Allenburg, welches fast ganz von Sachsen  
umgrenzt ist, hatte noch zuvor von dessen Ministerium die Einla-  
sung erhalten, sich dem letzteren Staate anzuschließen, aber dieselbe  
abgelehnt.

**München.** Die Polizeibehörden hat bereits etwa zweiun-  
dert Kalabreser ausgenommen, die Vernehmung derselben ange-  
sprochen, und die Kosten in die Kosten der geführten protokoll-  
lärischen Verhandlungen verurtheilt!!

**Kraunkfurt a. M.** Von dem Senat soll in diesen Tagen  
eine Vorlage an den gesetzgebenden Körper zu erwarten sein, nach  
welcher den Juden die ihnen kürzlich entzogenen politischen Rechte  
zurückgegeben würden, jedoch mit der Beschränkung, daß Juden  
nicht nur nicht Mitglieder des Senats sollen werden können, son-  
dern auch, daß jüdische Mitglieder des gesetzgebenden Körpers  
nicht in das Konklave der Senatswahlen sollen kommen dürfen.  
Diese Beschränkung der allgemeinen Manipulation wurde notwen-  
dig befunden, um der Ansicht des Bundesrates zu genügen, daß in  
den freien Städten ganz besonders darauf zu sehen ist, daß das  
christliche Prinzip der Regierung aufrecht erhalten bleibe.

**Schweiz.** Der Bischof von Sitten hat den Gefängnis un-  
terlag, die vom Gesez vorgeschriebenen Zwangsstrafe zu führen.

**Paris.** Der freisinnige Berg hat endlich die Wand gebrochen.  
Der „Monteur“ hat endlich das Recht erbracht, welches die Ver-  
einbarung der französischen Armee ansetzt. 400,000 Mann war noch  
— 370,000 Mann zählen. (Wie hat die nun zu bildende Kai-  
serliche Garde kein wird, ist noch nicht bestimmt.) Das Kaiser-  
reich bleibt aber nicht desto weniger der — Friede.

**Schweiz, 17. Nov.** Die Regierung hat einen Gesepentwurf  
vorgelegt, um den ausländischen Offizieren, welche in Belgien Dienste  
genommen haben, eine Pension bewilligen zu können. Dieses  
Gesez wäre auf die schon seit mehreren Monaten verabschiedeten  
polnischen Offiziere anwendbar, von denen viele gerade eine Petiti-  
on zu ihrer Wiederbenennung vorliegen. — Die Abtheilungen haben  
ihre Beschlüsse des Gesepentwurfes über die Presse begonnen;

fünf von den sechs Abtheilungen, woraus die Kammer zusammen-  
gesetzt ist, haben ihre Arbeiten beendigt, alle haben den Artikel ver-  
worfen, welcher Leben, Gesundheit und Dröhungen betrifft. Die  
anderen vorgeschlagenen Maßregeln sind fast einhellig angenommen  
worden.

**Madrid, 12. Nov.** Im königlichen Schlosse herrscht große  
Freude und Mächtigkeith. Die in Aussicht gestellte Anerkennung der  
Königin von Seiten des Kaisers von Mexiko ist ein Ereigniß,  
das die sämtlichen Großfürstenthümer des Reichs neu belebt und  
die geliebte Krone Brava Mexiko's lächelt. Bei der ersten von  
Lissabon durch den russischen Gesandten hier eingetroffenen Nach-  
richt hülste die Königin wie ein junges Weib im Schlosse herum  
und warfte ihrer Freude keine Grenze zu legen. — Man liebäugelt  
hier sehr mit dem französischen Heerführer, General Anspitz, er ist  
das Schicksal des ganzen Ozeans. Er wird selbst zu den ersten  
Familienmitgliedern des königlichen Hauses gezogen. — Die Königin  
hat einen Brief des Kaisers von Mexiko erhalten, worin die-  
ser Monat seinen bevorstehenden Besuch anzeigt. Alle diese Er-  
eignisse geben der laulischen Partei den Anstoß, besonders die  
Anerkennung Mexikos. Der Kaiser Nikolaus war ihr noch im-  
mer ein Stöhrer; alle ihre Pläne müßten sich an dessen  
dieser besagte Politik.

**London, 18. Novbr.** Amerikanische Kriegedampfschiffe sind  
von Havana angekommen, um wegen des Krieges mit dem Pa-  
cific-Dampfschiff „Cedent City“ Grundfragen vorzunehmen.  
(Tel. Dep.)

**New-York.** Die Wahl des demokratischen Kandidaten  
Franklin Pierce erfolgte mit einer Majorität, von welcher man  
seit Gründung der Union kein Beispiel hat. Pierce hatte für sich  
27 Staaten und 246 Stimmen im Wahlfollegium; der Whigkan-  
didat General Scott erhielt dagegen nur 42 Stimmen der 4  
Staaten Massachusetts, Vermont, Kentucky und Tennessee. Im  
Jahre 1848 erhielt General Taylor 163 Stimmen von 15 Staa-  
ten, der demokratische Gegenkandidat General Cass 137 Stimmen  
von 15 Staaten.

#### Vermischtes.

Man nimmt an der Telegrafleitung eine Erscheinung wahr,  
die zu allerlei irrigen Ansichten führt: das „Singen“ der Tele-  
graphen. Man hört nemlich, vorzüglich deutlich in der Nähe der  
Telegraphen-Stangen, oft und zu allen Tages- und Nachtszeiten ein  
Tönen, gleich dem Brummen einer Orgelpfeife, der auf den Stangen  
ruhenden Isolatoren und Drähte, und viele Personen meinen,  
dies sei die Folge des Telegraphens. Diese Erscheinung wird nun  
in der N. Züricher Ztg., in der Hoffnung, dieser Unterchiede  
dabei zu verweilen, in folgenden Worten zu erklären versucht:  
„Es ist bekannt, daß die Metall-Telegraphen, welche gegenwärtig be-  
sonders in England in Anwendung sind, oft nicht benutzt werden  
können, weil elektrische und magnetische Einflüsse die Metall sehr  
schnell und abwechselnd ableiten; diese Einflüsse, welche magnetische  
Stürme genannt werden, bewirken die obigen lärmenden Erscheinun-  
gen an unseren Telegraphen. Wenn auch diese Stürme auf die Met-  
alle dieselbe Wirkung äussern, wie der galvanische Strom, so ist  
letzterer doch nicht geeignet, eine G. schütterung (Vibration) der Iso-  
latoren hervorzubringen, weil er seine Richtung nicht schnell genug  
ändert, was bei letzteren der Fall ist.“

Organisirter Redakteur: Hermann Goldstein in Berlin.

## Olympischer Circus v. E. Renz,

Sonnabend, den 20. Nov.: Zweites Debüt des Finghles  
**Emir**, neu dressirt von E. Renz. Pas de deux  
gracieux par Baptiste et Louise Lissot. Contre dans  
française par 8 ecuyers.

Nächsten Sonntag: Große Vorstellung, zu welcher die  
freien Entrees ohne Ausnahme nicht gütig sind.  
E. Renz, Director.

Berlin,

Verlag von Theodor Hermann.

Christl. Gemeinde. Sonntag: Gottesdienst Vorm. 10 u.  
Nachm. 3 Uhr N. Friedrichstr. 47 2 Hof 2 Tr. Der Vorstand.

## Berliner Circus-Theater.

Vor dem Rosenhofe Thier.

Heute Sonnabend, zum erstenmale: Die Zauber-Neur, fo-  
wische Pantomime mit Tanz Arab. von Herrn J. Sart. —  
Vorher höhere Vorstellung u. Hof. 7 Uhr.

Da Sonntag d. 21. keine Tanzmusik stattfindet, so sollen auf  
meiner Regelebahn mehrere feste Gänge ausgeführt werden.

Lehm, Bergstr. 10.

Heute Sonnabend werden auf meiner Regelebahn mehrere feste Gänge  
ausgeführt.

N. Leppin, Chausseestr. 82.

Sonnabend Abend werden nur große Gänge ausgeführt

Schöneberg, Schönebergstr. 31.

## 2 Schweine, Gänse, Schinken u. dgl. werd. heute Sonnabend auf der Regelebahn ausgeführt Verticillierstr. 30. bei Reichmann.

Heute Sonnabend werden auf meiner Regelebahn mehrere feste Gänge  
ausgeführt.

Köln, Alte Jakobstr. 38.

Heute Sonnabend werden auf meiner mit Gas erleuchteten Rege-  
lebahn feste Gänge ausgeführt

Neub. Kurzstr. 8.

Heute Sonnabend werden auf dem Villard Gänge und Markt  
ausgeführt.

Wälsche, Schönebergstr. 3.

Varianstr. 25 werd. Sonntag 21. v. 4 Uhr ab auf der Bahn ein  
festes Schwein u. mehrere Gänge gewinne ausgeführt. 2. Gänge.

Es hat sich bei mir wiederum  
ein bedeutendes Quantum von  
Restern verschiedener Waare auf-  
gehäuft, mit welchen ich vor Be-  
ginn des lebhaften Weihnachtsges-  
chäfts zu räumen beabsichtige,  
und empfehle

Reste von schwarzen Orleans, à C. 3—3 $\frac{1}{2}$ 1gr.	
„ „ gemustert. Camlois,	4 „
„ „ Göper-Camlois,	4 „
„ „ Nixed-Lüstres,	4 „
„ „ Neapolitanes,	3—4 „
„ „ franz. Lhybetz,	7 $\frac{1}{2}$ „
„ „ franz. Gattune,	2 $\frac{1}{2}$ „
„ „ do.	3 „
„ „ Gattune,	1 $\frac{1}{2}$ „

Rechtfarbig garantiert. Preise fest.

## J. Meidner,

Jerusalemstraße 14, Ecke vom Dönhofsplatz.

Gut vorliegende Kanarienvögel sind z. v. Drantenstr. 178 2 Tr. 1.

Zwei Bekleidete Tweed-öde mit woll. Futter soll. Umstände halber  
für die Anlag. verk. v. S. Schindlerstr. N. Günter. 38 1 Tr.

Dauerhaft gearb. Woll. u. Schloßwoll, Leinwolle u. f. w. ver-  
kauft auf Berl. geg. Abzahlung der Tapz. a. b. Schöne 4 1 Tr.

Druck von H. Bornetter in Berlin,  
Kommendantenstraße 7.